

Bibliothekkränzchen : die Büchervollversammlung

Autor(en): **Kröber, Jörg**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **133 (2007)**

Heft 8

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-604281>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Büchervollversammlung

«Kinder, wie die Zeit vergeht!», bemerkte einleitend das Jahrbuch. «Ja, wirklich unglücklich!», meinte das Märchenbuch. «Die Sause heute geht auf mich!», verkündete das Scheckbuch. «Gute Idee!», fand das Sparbuch. «Und? Wie siehts aus, Leute: Machen wir die Nacht wieder durch?», fragte das Tagebuch. «Logisch!», grinste, mit seinem «o» zwinkernd, schelmisch das Logbuch. «Na denn: Prost!», rief das Kellerbuch. «Prost Mahlzeit!», vervollständigte das Kochbuch.

«Ein Lid, zwo, drei!», forderte das Gesangbuch. «He, he! Dieses <Lied> schreibt sich immer noch mit <ie>!», dozierte der Duden. «Tja, PISA ist offenbar überall!», ätzte die Rechtschreibfibel. «So ein Schwachsinn!», grummelte begriffstutzig der Italien-Bildband. «Fast überall!», bemerkte das Lexikon indigniert. «Klugscheisser!», zischte der Groschenroman.

«Der Groschenroman ist passé», stellte das Kassenbuch klar, «der heisst jetzt Fünfcenroman!» «Haha, sehr witzig!», plärrte ironisch der Comic-Band und fügte hinzu: «Wie wärs mit 'nem Strip?» «Häh?!», warf das Hörbuch ungläubig ein. «Skandalös!», echauffierte sich die Benimm-Fibel.

«Ruhe auf den billigen Plätzen!», entfuhr es darauf dem Bestseller. «Arrogantes Arschloch!», pöbelte da, noch grün hinter den Eselsohren, der pubertierende Schundroman. «Mir fehlen die Worte!», entsetzte sich darob das Bilderbuch. «Ja, ja, der Apfel fällt nicht weit ...», philosophierte das Stammbuch. «Hier muss man ja offenbar mit allem rechnen!», meinte das Mathematikbuch. «Das gibt auf jeden Fall einen saftigen Eintrag!», konstatierte das Klassenbuch.

«Langsam wirds mir zu bunt hier!», meckerte das Malbuch sichtlich verstimmt. «Und mir ist schon ganz schwindlig!», klagte das Drehbuch. «Also, ich seh' schwarz!», meinte das Weissbuch. «Ich weiss», entgegnete das Schwarzbuch. «Sag' ich doch: No future!», rief das Geschichtsbuch. «He! Anglizismen sind ausschliesslich mein Metier!», maulte das Englisch-Wörterbuch. «Ach ja?

Und mit welcher Begründung bitte?», insistierte das Grundbuch. – «Streit sollt' nimmer uns entzweien ...», hob das Poesiealbum an und versuchte sich als Schlichter. «Jetzt komm' mir bloss nicht lyrisch!», intervenierte prompt das Sachbuch. «Was soll das denn heissen?!», raunzte der Gedichtband zurück.

«Also, zur Wiederherstellung der allgemeinen Ordnung schlage ich vor: Alles hört auf mein Kommando!», liess sich das Bürgerliche Gesetzbuch vernehmen. «Und wehe, wenn nicht!», assistierte ihm forsch das Strafgesetzbuch. «Ihr habt sie ja nicht alle!», ereiferte sich das Beschwerdebuch. «Bei denen piepts wohl!», sprang ihm das Telefonbuch zur Seite. «Typisches Hardcover-Gehabe!», diagnostizierte trocken das Taschenbuch.

«Herrgott nochmal!», platzte dem Ersten Buch Mose der Kragen. «Mensch, spiel hier bloss nicht den grossen Macker!», fuhr ihm eifersüchtig das Zweite Buch Mose in die Parade. «Amen», quitierte ironisch das Kirchenbuch. – «Cool bleiben, Leute!», empfahl das Jugendbuch. «Dieser Verein wird mir immer ein Rätsel bleiben», stöhnte resigniert das Buch mit sieben Siegeln. «Mir auch, und zwar ein lebenslanges!», ergänzte die Biografie.

«Das wars dann wohl», meinten zum Abschluss sarkastisch die Memoiren, bevor sich die Teilnehmer zurück zu ihren Regalplätzen trollten. «Gute Reise allerseits!», wünschte noch das Fahrtenbuch. «Wohin?», wollte der Reiseführer wissen. «Wie wärs mit Buchara?», flachste der Atlas.

Schliesslich hatten sich alle Bücher aus dem Staub gemacht. Allein eines war noch geblieben und genoss ausgiebig die eingetretene Stille: «Endlich sind sie weg!», seufzte erleichtert das Gästebuch.¹

Jörg Kröber

¹ Und dem Handbuch blieb wieder mal nur diese Fussnote.

Die Geschichte des

Am 24. Oktober 1857, vor 150 Jahren, wurde mit dem FC Sheffield in Yorkshire der erste Fussballverein der Welt gegründet. Allgemein wird deshalb die Insel als die Wiege dieses heute globalen Spiels angesehen, was ebenso wenig der Fall ist wie ein anderer Mythos, der besagt, dass England immer schon ein Volk der Teetrinker war.

Auch wenn es die Angelsachsen vergessen haben: Die Good Old Boys des Empire schlürften einstmals rabenschwarzen Kaffee, der jeden Vollblutsüdländer heute blass aussehen liesse. Bis ein kleiner Käfer und unausrottbarer Plagegeist die Kaffeepflanzen in Übersee niedermachte und Shakespeares (der ja angeblich niemals gelebt haben soll) Söhne gezwungen waren, auf ein teinhaltiges Rauschmittel umzustellen.

Der uns bekannte Ursprung des Fussballspiels wird, wie im Übrigen auch der des Tees, in China vermutet. Wo auch sonst. Beim sogenannten Tsu Chu – ab dem 15. Jahrhundert n. Chr. in Italien Calcio (sprich: kal-tscho) genannt – sollen chinesische Soldaten im 3. Jahrtausend v. Chr. eine mit Federn gefüllte Lederkugel in ein etwa 40 cm grosses Netz befördert haben. Vielleicht für einen Torhüter von heute eine unhaltbare Behauptung, für einen antiken Chinesen, aber auch für einen ausgewachsenen Basketballathleten aus heutiger Zeit, durchaus im Bereich des Vorstellbaren.

Bereits 3600 Jahre später gelangte das Spiel in abgewandelter Form nach Japan und wurde dort als eine Art Kreisfussball zelebriert. Man nannte es Kemari. Ein Wort, das man sich mit der Eselsbrücke: Kemari – Calamari in Bierteig sehr gut merken, aber auch gleich wieder vergessen kann.

Wenn in der Antike die griechischen Soldaten kickten, hiess Fussball Episkos und kurz darauf bei den Römern Haspartum, die das Völkerverbindende Spiel auf ihren Eroberungszügen mit nach Britannien brachten. Wahrscheinlich gilt deshalb heute die britische Insel als Geburtsstätte des modernen Fussballs, aber das hatten wir bereits.

Auch in Übersee, in fast gesamt Süd- und Mittelamerika, aber auch in Norda-